



Vorarlberg
unser Land



Kinderbeteiligung wirkt!

November 2020

Vorarlberg geht bei Kinder- und Jugendbeteiligung voran

Vorarlberg ist seit vielen Jahren Vorreiter, wenn es darum geht, die junge Generation einzubinden, zu beteiligen, mitgestalten und mitbestimmen zu lassen. Das konnte ich auch im Interview für diese Publikation näher ausführen. Zum Gespräch haben mich vier Jugendliche eingeladen, die mich im Landhaus besucht haben. Der Austausch mit Jakob, Muhammad, Pauline und Viktoria hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Über das Interesse und starke Engagement der jungen Menschen in Vorarlberg freue ich mich sehr. Für den netten Besuch und das interessante Gespräch bedanke ich mich herzlich.

In unterschiedlichsten Lebensbereichen bringen junge Menschen in Vorarlberg vieles in Bewegung und leisten Großartiges. Davon zeugen unzählige Projekte und wertvolle Aktivitäten. Aus gesammelten Erfahrungen entsteht Know-how und immer auch Mut für weitere Initiativen. Dabei wird das positive Gestalten der Lebensumgebung und der Region stets im guten Zusammenwirken der Generationen bewerkstelligt.

Die vorliegende Publikation „Kinderbeteiligung wirkt!“ macht eindrucksvoll anhand von vielfältigen, inspirierenden „Wirkungsgeschichten“ die ausgeprägte Kinder- und Jugendbeteiligung in Vorarlberg sichtbar. Diesen Weg werden wir auf Landesebene und mit Unterstützung der Gemeinden konsequent weiterverfolgen.

Mag. Markus Wallner
Landeshauptmann





Kinderbeteiligung wirkt!

Seit vielen Jahren wirken Kinder und Jugendliche auf vielfältige Art und Weise in Vorarlbergs Gemeinden mit. Wer sich engagiert, kann etwas bewegen!

Das ermutigt und schafft eine Verbindung zwischen Jugend und Politik. Das Engagement von Kindern und Jugendlichen wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Gemeinde aus. Deshalb legt das Land Vorarlberg großen Wert auf die Unterstützung und Förderung von Kinder- und Jugendbeteiligung.

Als fundierte Basis für den weiteren Aufbau von Mitgestaltungsmöglichkeiten in Gemeinden erforscht das Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung gemeinsam mit Gemeinden, der Kinder- und Jugendanwaltschaft, dem Verein Welt der Kinder, der Universität St.Gallen und langjährig engagierten Jugendlichen den Status quo, Potenziale und Wirkungen der Kinder- und Jugendbeteiligung. Gute Aussichten im wahrsten Sinne also.

Nach der Publikation der Gemeindeerhebung im Frühjahr 2020 folgte als nächster Schritt die Erhebung von Wirkungsgeschichten, die wir auf den kommenden Seiten – begleitet durch Fachartikel und Inputs von engagierten Menschen – präsentieren dürfen.

„Das Engagement von Kindern und Jugendlichen wirkt sich positiv auf die Entwicklung der Gemeinde aus.“

„Die Beteiligung von Jugendlichen auf allen Ebenen ist mir wichtig“



Pauline Biedermann, Jakob Dobler, Landeshauptmann Markus Wallner, Muhammad Kudusov und Viktoria Ganahl (v.l.n.r.)

Viktoria, Jakob, Muhammad und Pauline waren und sind in diversen Projekten der Kinder- und Jugendbeteiligung aktiv. Durch ihr Engagement wuchs auch ihr politisches Interesse, und so wollten sie genauer wissen, wie Entscheidungen zustande kommen. Ein Gespräch mit dem Landeshauptmann.

Viktoria Ganahl (14): Herr Landeshauptmann, wie ist es, ein Entscheidungsträger zu sein und so viel Verantwortung zu haben? Was braucht es, um richtig entscheiden zu können, und wer hilft dabei?

Landeshauptmann Wallner: Als Landeshauptmann trifft man oft Letztentscheidungen. Das heißt, man kann Entscheidungen nicht abgeben. Dabei sind ein gutes Regierungsteam, der Kontakt zur Bevölkerung und zu Experten wichtig. Viele Entscheidungen – wie etwa der Beschluss des Landesbudgets – werden aber auch vom Landtag getroffen. Aus meiner Sicht ist der Umgang mit Covid-19 die bisher größte Herausforderung. Zu Beginn der Krise hatten wir kaum Erfahrung mit Pandemien. Das Herunterfahren von sozialen Kontakten war eine drastische, aber notwendige Maßnahme. Diese Entscheidung wurde mit allen Landeshauptleuten und der Bundesregierung getroffen. Wir haben die Gesundheit über alles gestellt.

Jakob Dobler (16): Wie sind Sie in die Politik gekommen. Wie haben Sie gestartet?

Markus Wallner: In der Hauptschule war ich Klassensprecher. Auch als Student habe ich mich weiterhin engagiert und wurde nach verschiedenen Stationen in der Studentenvertretung zum Vorsitzenden der ÖH gewählt. Wichtige Themen waren leistbares Wohnen, Studiengebühren und ausreichend Platz in Hörsälen. Ich habe dabei viel gelernt, zum Beispiel einen Standpunkt zu vertreten und Sitzungen zu leiten. Danach habe ich mich im Jugendausschuss meiner Heimatgemeinde Frastanz engagiert. Mein Interesse für Politik ist durch dieses Engagement entstanden.

Muhammad Kudusov (17): Was können Sie tun, um mehr junge Leute in die Politik zu bringen? Ich meine damit, dass junge Leute aktiv mitwirken und dass sie gefragt werden.

Markus Wallner: Die Beteiligung von Jugendlichen auf allen Ebenen ist mir wichtig. Christina Metzler zum Beispiel ist eine junge, kompetente Landtagsabgeordnete, die ihre Generation vertritt und ein Zeichen an die Jugend ist. Klimaschutz ist ihr ein zentrales Anliegen. Kinder und Jugendliche können sich auch aktiv in Vereinen, in der Schule oder in den Gemeinden engagieren und ihre Interessen vertreten.

Muhammad Kudusov (17): Ein weiser Mann sagte: „Versuche keinem zu gefallen und du bist ein Narr, versuche allen zu gefallen und du bist ein noch größerer Narr.“ Wie kommen Sie mit all den Wünschen und Forderungen zurecht? Oder handeln Sie vielmehr nach Ihrem persönlichen moralischen Kompass?

Markus Wallner: Eine wesentliche Funktion der Politik ist der Ausgleich von Interessen. Man muss sich die Frage stellen: Ist das richtig für das Gemeinwohl? Dabei ist das Gewissen immer ein guter Berater. Gleichzeitig muss man hinter den Entscheidungen stehen können – auch bei Kompromissen. Darüber hinaus muss man diese Entscheidungen auch begründen können.

Pauline Biedermann (14): Mich würde Ihre Meinung dazu interessieren: Was zählt im Leben wirklich? Wo lernt man Ihrer Meinung nach im Leben am meisten?

Markus Wallner: Urteilsvermögen ist ganz entscheidend. Was ist richtig? Was ist falsch? Was ist wichtig für mich? Das ist schwierig, weil wir ständig von vielen Informationen überflutet werden. Um damit gut umzugehen, ist eine fundierte Allgemeinbildung von Vorteil. Wenn sich bei uns jemand bewirbt, schauen wir aber nicht nur auf die Ausbildung. Der Charakter einer Person und die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, ist ausschlaggebend. Wenn jemand zum Beispiel bei der Bergrettung ist, dann sagt das schon etwas aus. Auch beim Sport und bei Auslandsaufenthalten lernt man viel. Es geht darum, über den Tellerrand zu blicken.

Welche Rechte haben Kinder und Jugendliche?

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dieses Recht wurde in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen internationalen und nationalen Gesetzestexten festgeschrieben: etwa in der UN-Kinderrechtskonvention, im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, im Kinder- und Jugendhilfegesetz oder im Gesetz über öffentliche Kinderspielplätze und naturnahe Freiräume. Neben Beteiligungsmöglichkeiten in der Familie und in Betreuungs- und Bildungseinrichtungen ist auch die Einbindung in politische Entscheidungsprozesse zentral. Abgestimmt auf das Alter und den persönlichen Bezug zu den Themenstellungen eröffnen sich jungen Menschen in Beteiligungsprozessen vielfältige Handlungs- und Lernfelder. In Vorarlberg haben sich vor allem Beteiligungsprozesse in den Gemeinden bewährt. Für eine Weiterentwicklung wäre aus Sicht der Kinder- und Jugendanwaltschaft (Kija) förderlich, die Kooperation mit Schulen, Kindergärten und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit zu stärken, vermehrt Angebote an Kinder zu schaffen sowie dauerhafte Beteiligungsangebote zu etablieren.



DSA Michael Rauch

ist seit 2002 als Kinder- und Jugendanwalt bei der Kija in Vorarlberg tätig. Die Kija berät und unterstützt Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen und ist Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen gegenüber dem Gesetzgeber.

Können wir Wirkungen erforschen?

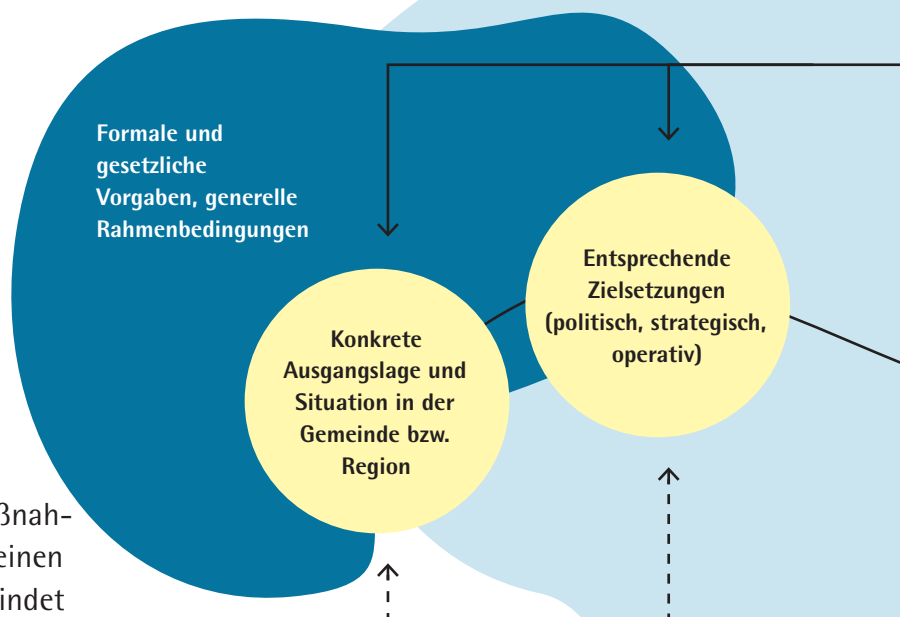
Denkanstöße aus der Wirkungsforschung zur Kinderbeteiligung

Mit öffentlichen Geldern finanzierte Maßnahmen müssen zunehmend belegen, dass sie einen Nutzen bringen. Vor diesem Hintergrund findet die Wirkungsforschung Antworten auf folgende Fragen: Wie können Wirkungen konkreten Maßnahmen zugeordnet werden? Wie können sie belegt werden? Und wie sind die identifizierten Wirkungen zu bewerten? Diese Fragen sind auch für die Wirkungsdiskussion zur Kinderbeteiligung relevant.

Zwiespalt der Wirkungsforschung: zwischen Legitimationsdruck und Erkenntnisinteresse

Ob eine Maßnahme wirksam ist, kann nur mit Blick auf die damit verbundene Zielsetzung beantwortet werden. Doch die Ziele der involvierten Akteursgruppen sind nicht zwingend deckungsgleich.¹ In der Folge werden die erreichten Wirkungen aus der jeweiligen Interessenperspektive bewertet. Dabei sollten Wirkungsanalysen keine Pflichtübung sein, um politischen Interessen zu entsprechen und zur eigenen Legitimation Erfolge nach außen zu kommunizieren. Denn Wirkungsmessung kann mehr: Als internes Reflexions- und Strategieinstrument kann sie das Verständnis schärfen, Lerneffekte generieren, Handlungsbedarf aufzeigen. Soll die Wirkungsanalyse sinnvolle Erkenntnisse für die Kinderbeteiligung bringen, müssen sowohl Erfahrungswissen und Handlungslogiken aller Beteiligten berücksichtigt als auch die Perspektiven der Adressatinnen und Adressaten, der Kinder, einbezogen werden.²

Wirkungsmodelle zur Ableitung kausal zuordenbarer Wirkung



Komplexität der Wirkungsforschung: über kausale Wirkungsmodelle zu vielfältigen Wirkungsdimensionen

Der Begriff der Wirkung bezieht sich auf alle Veränderungen, die kausal einer bestimmten Maßnahme zugeschrieben werden können. Hilfestellung bietet das Denken in Wirkungsmodellen: Um Ziele zu erreichen, werden Mittel (**Input**) im Sinne von Geld, Strukturen etc. zur Verfügung gestellt und Projekte umgesetzt (**Output**). Die **Nutzung** angebotener Aktivitäten durch Kinder oder andere Zielgruppen kann zu beabsichtigten Wirkungen führen, direkt bei den Zielgruppen (**Outcome**) oder langfristiger, indirekter (**Impact**). Selbst wenn derartige Wirkungsmodelle nie der Umsetzungsrealität gerecht werden, können sie zum gemeinsamen Verständnis beitragen und die Orientierung erleichtern. (Abb. 1)

Die Wirkungsmodelle unterstreichen die Schlüssel-funktion der Adressatinnen und Adressaten für die Auslösung von Wirkungen. Dies gilt besonders bei der Kinderbeteiligung: Jedes Kind hat individuelle Bedingungen und spezifische Wirkungen.³ Stehen diese im Zentrum der Wirkungsbetrachtung, so folgen daraus vielfältige Perspektiven und die Ko-Kreation von Wirkungen. Die identifizierten Wirkungen können dabei mit Wellen verglichen werden. Ausgehend vom Kind und den bei ihm ausgelösten Prozessen über das Miteinander in der Gruppe, in der Gemeinde und im Kollektiv bewirken sie Veränderungen bis hin zur gesamtgesellschaftlichen Ebene. (Abb. 2)

EINBETTUNG und ABHÄNGIGKEIT vom spezifischen Kontext, den Interessen- und Akteurskonstellationen und den politischen Gegebenheiten

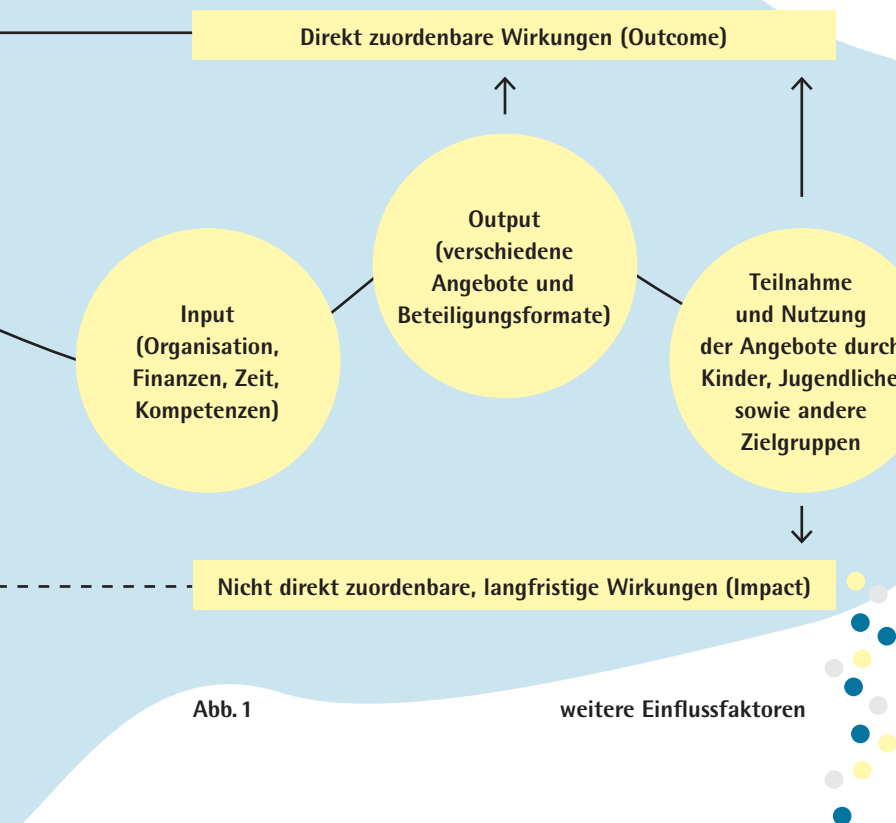


Abb. 1

weitere Einflussfaktoren

Herausforderungen der Wirkungsmessung: messbare Belege und individuelle Wirkungserfahrungen

Die Wirkungsforschung will Wirkungen nicht nur ableiten, sondern auch belegen. Dabei stellen sich viele Herausforderungen, von Zuordnungs- und Nachweisproblemen bis hin zur Operationalisierbarkeit. Wirkungsmessung ist folglich mit großem Aufwand verbunden und wird sich fokussieren müssen. Angesichts der Bedeutung individueller Wirkungsdimensionen sind neben quantifizierbaren Aussagen auch qualitative Wirkungsaussagen von Bedeutung.⁴ Manche davon sind schwer fassbar. Hier ist sicherzustellen, dass sie trotz Messproblemen nicht verloren gehen. Oft kann „Storytelling“ mehr aussagen als eine Zahl.

Exemplarische Wirkungsdimensionen der Kinder- und Jugendbeteiligung

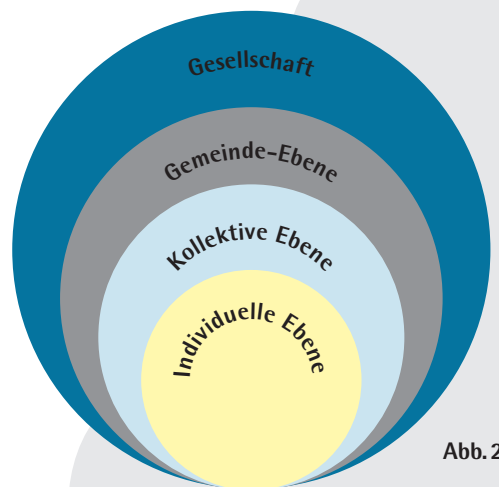


Abb. 2

- Stärkung des Intergenerationengefüges
- Demokratiefähigkeit
- Gesellschaftliches Engagement etc.
- Aktive Mitbürgerinnen und Mitbürger
- Gestärkter Zusammenhalt
- Familienfreundlichkeit etc.
- Konsens- und Kompromissfähigkeit
- Respekt
- Integrationsfähigkeit etc.
- Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung
- Kompetenzaufbau
- Durchhaltevermögen
- Netzwerke etc.

1 Engelfried, Ostrowski (2020)

2 Albus, Ziegler (2013)

3 Ziegler (2016)

4 Boecker (2016)

*Die gesamte Literaturliste kann bei der Autorin angefragt werden.



Dr. in Kristina Zumbusch arbeitet im Forschungszentrum Regionalwissenschaft der Universität St. Gallen zur Wirkungserfassung und Wirkungsforschung in unterschiedlichen Kontexten.

Wozu Kinder und Jugendliche beteiligen?

Die Praxis der Kinderpartizipation kann viele günstige Effekte erzielen. Bereits Kinder erfahren, was Demokratie bedeutet. Sie erfassen und artikulieren Anliegen und Bedürfnisse, erproben sich im öffentlichen Sprechen, entwickeln Ideen und Initiativen für Lösungen und treten für diese ein.

Kinder gewinnen Einblick in die Perspektiven Gleichaltriger und in jene anderer Generationen, sie werden bewusst mit Spielregeln des Zusammenlebens vertraut und nehmen Einfluss darauf. Partizipationsangebote verhelfen zu einer legitimierten Position: Junge Menschen übernehmen Verantwortung im öffentlichen Leben, sie zeigen konfligierende Interessen auf, stehen für den eigenen Teil ein und suchen Ausgleich. Sie werden ermutigt und bestärkt, auch andere – nicht zuletzt Erwachsene – zur Übernahme von Verantwortung für ein gutes Miteinander zu veranlassen.

Solche Wirkungen ergeben sich im programmatischen Aufbau, in dem asymmetrische Machtverhältnisse berücksichtigt werden und Erwachsene sich zur Gewaltabkehr¹ verpflichten: Das neue generationale Ordnen² ist Ausdruck eines historischen Wandels, der ab den 1980er-Jahren durch Urbanisierung und Digitalisierung beschleunigt wurde. Zeitgleich zum Umbruch gesellschaftlicher Ordnungssysteme gab die Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention (1989) den Rechtsrahmen für den Paradigmenwechsel vor. Indem sie in assungen übernommen und in Gesetze übertragen wurden, erhöhte sich der Anteil Erwachsener, die Kindern eine eigene Rechtsposition zuerkennen. Auch die Forschung wandte sich der ersten Lebensphase zu, seither können wir einen enormen Zuwachs an Wissen zu Kindern und Kindheit verzeichnen. Als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Umbruchsphase waren Forschende gleichermaßen aufmerksam für strukturelle Faktoren wie für naturwissenschaftliche Evidenz. Die Einwirkung von Strukturen („nurture“) beforachten v. a. die Childhood Studies. Sie vollziehen nach: Kindheit wird entlang der Grundannahmen einer gegebenen Zeit konstruiert. Wie Erwachsene Kinder wahrnehmen, was sie zugestehen und verordnen, ist geprägt von Glaubenssätzen und wandelbar. Konstante, weil biologisch angelegte Grundlagen des



Gartenprojekt in Satteins



„Kinder wollen und können von Anfang an das soziale Geschehen günstig mitgestalten.“



jung&weise-Dialog

Kindseins („nature“) beforscht die experimentelle Entwicklungspsychologie. Sie zeigt, wie bereits Babys kooperieren³ und rational Entscheidungen treffen. Die Bereitschaft von Kleinkindern, altruistisch zu helfen, wird sichtbar; ebenso, wie Kinder biologisch angetrieben lernen: als Forschende, die experimentieren, Theorien bilden und diese überprüfen.⁶ Ebenso deutlich sind sie kulturell Lernende, die das Verhalten v. a. von Vertrauenspersonen imitieren.⁷

Die Bedeutung von verlässlichen erwachsenen Dialogpartnern brachte die Bindungsforschung zutage. Das Still-Face-Experiment von Tronick⁸ zeigt, wie Kinder innerhalb weniger Minuten ihr Mitwirken aufgeben, wo Erwachsene nicht reagieren. Verstetigte Effekte verdeutlicht das Marshmallow-Experiment revisited: Kinder richten ihr Handeln rational an der Verlässlichkeit der Erwachsenen aus.⁹ Langzeitstudien wiederum zeigen die Wirkungen über eine Lebensspanne hinweg.

Heute wissen wir: Kinder wollen und können von Anfang an das soziale Geschehen günstig mitgestalten. Über die verlässliche, stetige kollektive Einbindung lässt sich eine an diese Erkenntnisse angepasste Kultur entwickeln.

1 Schaarschmidt, Süß, Weiß (2018)

2 Bühler-Niederberger (2016)

3 Martin, Clark (1987)

4 Wynn (1992)

5 Warnken, Chen, Tomasello (2006)

6 Gopnik (1999)

7 Harris (2012)

8 Bertin, Striano (2006)

9 Kidd, Palmeri, Alsin (2012); Harris (2017)

10 Grossmann, Grossmann (2003)

*Die gesamte Literaturliste kann bei der Autorin angefragt werden.



Mag.^a Carmen Feuchtnner-König
verantwortet seit 2000 Programme
von www.weltderkinder.at

**Beiträge von Forscherinnen und
Forschern zeigt der Youtube Kanal
des Netzwerks Welt der Kinder
Programm jung&weise:
Mitentwicklung/Co-Förderung
Weitblick GmbH**

Was hat die Beteiligung bewirkt?

André Wasserfaller



Wir sagen, Kinderbeteiligung wirkt! Und wie kann diese Wirkung sichtbar werden? Indem wir Kinder und Jugendliche zu Wort kommen lassen, ihren persönlichen Geschichten Platz geben. Hier erzählen sie von ihren Erfahrungen, sprechen von ihrer Motivation, sich einzusetzen, und reflektieren Gelerntes. Auch Politikerinnen und Politiker, die Beteiligungsprozesse unterstützt haben, teilen ihre Erkenntnisse.

„Ich habe gelernt, mit Erwachsenen in einer Weise zu reden, die dazu führt, dass sie wirklich zuhören.“

„ Grundsätzlich habe ich früh begonnen, mich auf verschiedenen Ebenen zu beteiligen, ich habe es immer gerne gemacht. Die Bereitschaft war sicher auch hoch, weil ich in einem Umfeld aufgewachsen bin, in dem ich gehört wurde. Schon meine Eltern haben mir aktiv zugehört und mir vermittelt, es ist wichtig, was ich denke. Ich habe deshalb bereits in jungen Jahren dieses Selbstbewusstsein gehabt: mitzumachen bei Welt der Kinder, beim Kindercafé, beim Film Kinder(t)räume. Später war ich Klassensprecher, Schulsprecher, dann kamen die Landes- und die Bundesebene. Für uns Kinder war es cool, weil wir Aufgaben und Verantwortung bekommen haben, zu denen wir sonst keinen Zugang hatten. Erst dabei habe ich gespürt, was das bedeutet. Man hat sich sonst nicht so wichtig gefühlt. Hier kam es darauf an, was wir wollen. Zugleich war uns Kindern bewusst, dass dieser Bereich auch geschützt ist. Es waren immer Erwachsene mit dabei, auch eine ‚Aufsicht‘, die aber nicht hineinredete.

Ich habe gelernt, mit Erwachsenen in einer Weise zu reden, die dazu führt, dass sie wirklich zuhören. Das habe ich schon mit acht Jahren begonnen und immer aufbauend weitergelernt. Heute würde ich sagen: Man muss es planen, man muss sich das strategisch durchdenken. Es ist wie ein Brettspiel, ein Kartenspiel. Man muss auch einstecken können, über seinen Schatten springen, nicht frustriert sein, wenn ein Gespräch nicht den Ausgang hat, den man haben will. Natürlich haben die Erwachsenen mehr Erfahrung, das begreift man mit der Zeit.

Ich bin heute sehr rasch bereit, etwas zu machen. Ich habe nicht das Gefühl, ich kann es nicht oder ich traue mich nicht. Dieses sozialpolitische Engagement hat mir Hürden genommen. Ich traue mich, auch wenn ich weiß, ich muss noch sehr, sehr viel lernen. Ich mache mit, weil es später meine Kinder betreffen wird oder meine Nachbarn ... man muss selbst viel aufbringen, damit man sich beteiligt. Und es ist eine Herausforderung für das System, die Möglichkeit für viele zu schaffen. Aber nur so kann das Gefühl entstehen: Ich darf mitreden.“

André Wasserfaller (22) studiert Inklusionspädagogik in Wien.

David Feuchtner



„Als Kind beteiligt zu werden, hat dazu geführt, dass ich mich seither für ein gutes soziales Miteinander einsetze: Als Jugendlicher habe ich Tschutterturniere organisiert. Wir haben selbst Theaterstücke geschrieben und gespielt, um bewusst zu machen, was junge Leute erleben, und unsere Sicht auf der Bühne darzustellen. Im Kulturzentrum W*ORT begleitete ich die Kinder, ich war bei Politikseminaren, beim jungftweise-Dialog und im AoH-Training dabei. Heute unterstütze ich das World Peace Game und habe den Verein Zwischenraum gegründet. Wer bereits als Kind beteiligt wird, lebt nicht mehr passiv. Man bringt sich aktiv ein. Es fällt mir so auch leicht, öffentlich hinzustehen und etwas zu sagen. Ich weiß nicht, ob das unmittelbar in Verbindung steht. Aber in der Kinderbeteiligung hat man immer mit Öffentlichkeit zu tun. Auch wenn man selbst nicht so mutig ist: Man bekommt mit, wie es andere tun. Dann ergreift man die Möglichkeit, eine öffentliche Bühne zu haben. So lernt man ganz unterschiedliche Menschen und Meinungen kennen, das ist viel lebendiger und sehr bereichernd.“

David Feuchtner (21) wuchs mit Kinderbeteiligung auf. Er studiert heute in Innsbruck und gründete seinen eigenen Verein für Beteiligung, den Zwischenraum.

Bürgermeisterin Andrea Kaufmann



„Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am politischen Geschehen in unserer Stadt ist mir persönlich sehr wichtig. Durch die verschiedenen Beteiligungsformate, die wir in Dornbirn anbieten, können Kinder und Jugendliche die Stadt mitgestalten und lernen dabei, dass ihr Engagement wichtig und wertvoll ist. Das ist eine wichtige Grundlage unserer politischen Arbeit und der politischen Kultur in Dornbirn. Auch wenn Entscheidungsprozesse dadurch länger zu dauern scheinen – das Ergebnis wird besser und nachhaltiger.“

Für die positive Entwicklung einer Stadt ist das Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger wichtig. Die Menschen, die hier leben, gestalten die Stadt ganz wesentlich mit und dafür benötigen sie auch den Zugang zu wichtigen Informationen, zu Entscheidungsprozessen und letztlich auch zu Entscheidungsträgerinnen und -trägern. Diese neue Beteiligungskultur, die mit der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen beginnen muss, ist in Dornbirn auf vielen Ebenen verankert: Wir ermutigen die Bevölkerung, sich einzubringen, Probleme aufzuzeigen und an der Lösung aktiv mitzuwirken. Dass die Dornbirnerinnen und Dornbirner diese Angebote nutzen und auch schätzen, haben mehrere tolle Projekte in den vergangenen Jahren gezeigt.“

Andrea Kaufmann ist Bürgermeisterin der Stadt Dornbirn. Als Stadträtin initiierte sie im Jahr 2007 den Aufbau von Kinderbeteiligung.

Jakob Dobler



„Ich finde es sehr wichtig, dass sich Jugendliche beteiligen: Es ist ja auch ihre Gemeinde, jetzt, in der Zukunft. Selbst wenn sie umziehen – sie wissen, wie es geht, etwas selbst zu gestalten. Das bringt viel Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Nehmen wir unser Gartenprojekt: Wir bestellen im Sommer ein Feld. Wir hatten diese Idee und setzen uns gemeinsam dafür ein. Wir teilen uns die Arbeit auf: Jede und jeder ist eine Zeitlang verantwortlich. Das heißt, durch den gemeinsamen Plan hat jeder seine Aufgaben. Wir wissen: Macht eine Person eine Woche lang nicht mit, dann geht der Garten unter. Wir schaffen das Miteinander und entlasten uns gegenseitig. Ich finde es super, diese Verantwortung übertragen zu bekommen. Es ist ein gutes Gefühl, sich aufeinander verlassen zu können.“

Ich denke, auch in der Meinung Erwachsener hat sich viel verändert. Die Leute begreifen, dass ihre Bilder von Jugendlichen, die sich nur amüsieren oder irgendwo abhängen wollen, falsch sind. Sie erleben: Die wollen was, auch von uns. Das merkt man, das kommt immer stärker bei den Leuten an. Und das tut allen gut.“

Jakob Dobler (16) hat die Kinderbeteiligung Satteins mit aufgebaut. Er macht eine Lehre als Techniker.

Mierna Mahmud



„Ich habe oft in meine Bewerbungsschreiben geschrieben: Durch Kinderbeteiligung ist mir in sehr jungen Jahren aufgefallen, wie günstig es sich auswirkt, wenn Kinder mitentscheiden, mitreden können. Was für einen starken Effekt das hat! Als Kind war ich mit dabei, dann habe ich Kinder begleitet. Ich konnte sehr viel Einblick gewinnen in diese starke Wirkung. In Linz gab ich an verschiedenen Schulen Demokratiewerkshops. Für mich war es leicht, Kindern zu erklären, was Demokratie ist. Ich hatte es ja erlebt, war damit aufgewachsen. Wir erprobten Wahlen und sie konnten ein eigenes Projekt auf die Beine stellen. Ich konnte den Kindern überzeugend vermitteln: Wenn du mitmachst, dann kannst du etwas bewegen. Du hast ein Mitspracherecht. Ich habe viele öffentliche Projekte vor Augen, die wir gemacht haben. Wir haben so viel mitmachen können! Dass ich das gesehen hab, bereits als kleines Zwutschgerle, das hat mich bestärkt. Ich sage mir immer: Da kann ich als Erwachsene noch viel mehr bewegen. Bei mir hat es einfach das Interesse entfacht, Gesellschaft mitzugestalten.“

Mierna Mahmud (23) studiert an der Fachhochschule Linz, daneben arbeitet sie in einem Hort in der Kinderbetreuung.

Georg Bucher, Bürgermeister



„Kinder- und Jugendbeteiligung führt zu einer wesentlichen Verbesserung der Kommunikation zwischen den Generationen. Es ist ja zunächst ein schwieriger Schritt, dass diese Kommunikation überhaupt stattfindet. Als Erwachsener stellst du dir die Frage: Was sagst du als Erstes? Der Einstieg ist bereits eine Herausforderung, diese hilflosen Versuche mit Fragen nach Noten in der Schule. Dabei möchte man doch verstehen, was in den jungen Menschen vorgeht! Das Programm jungftweise erlaubt, über tiefere Sachen zu sprechen. Ich sehe einen großen Gewinn in der veränderten Form, in der man sich zusammensetzt. Es wird selbstverständlich, dass Junge und Erwachsene sich gegenseitig respektieren, sich über eine Sache verständigen. Wir erfahren, was junge Leute wirklich bewegt, was ihre Anliegen sind. Ich empfinde es als sehr angenehm, auf Augenhöhe reden zu können und nicht die ‚Onkelfigur‘ abgeben zu müssen. Du holst viel mehr aus dem Gespräch heraus. Gemeinsam lernen ist ein allmählicher Prozess: Erwachsene lernen langsam dazu. Es ist aber der richtige Weg, insgesamt eine neue Kultur zwischen den Generationen aufzubauen.“

Georg Bucher ist Bürgermeister in der Gemeinde Bürs und Ansprechpartner der jungen Leute im Programm jungftweise, das von 14 Gemeinden des Walgau mitgetragen wird.

„Wenn du mitmachst, dann kannst du etwas bewegen. Du hast ein Mitspracherecht. Ich habe viele öffentliche Projekte vor Augen, die wir gemacht haben. Wir haben so viel mitmachen können!“

„Das war meine Idee. Ich habe das mit eingebracht.“

Merve Beypinar



„Mein Mitgestalten hat sehr früh begonnen. In Vorarlberg waren die Möglichkeiten vielfältig, jugendpolitisch mitzumachen. Es begann aber noch viel früher, bereits im Kindergarten. Es ist ein Teil der Kultur. Im zweiten Jahr wurde ich häufig wegen Bauchschmerzen nach Hause geschickt – und war wieder gesund. Das führte zum Gespräch im Kindergarten: Weshalb es mich bedrücke, herzukommen? Ich klagte, es wiederhole sich alles, es sei sehr langweilig. So wurde ich eingeladen mitzuentcheiden und mitzugestalten und fühlte mich in diesen Räumen viel wohler. Der negative Effekt war: In Räumen, in denen ich nicht mitreden durfte, habe ich mich sehr unwohl gefühlt. Auch später war ich eher in Organisationen und Vereinen tätig, in denen man mitgestalten durfte. Die größte Bühne bot die Arbeit mit Welt der Kinder, mit Friends for Change und Christian Hörl. Gemeinsam mit Jugendlichen schufen wir Räume, die sie selbst gestalten konnten. Peer-to-Peer wurde zu einem sehr starken Thema in Vorarlberg, beispielgebend und vielfach nachgeahmt. Geht es um Themen der jungen Leute, bezieht man sie mit ein.“

Merve Beypinar (27) war jugendpolitisch und für verschiedene Organisationen tätig. Aktuell studiert sie Rechtswissenschaften in Wien.

Patrick Pasqualini



„Mir ist es sehr wichtig, dass Kinder und Jugendliche in gewissen Themen mitentscheiden können, etwa in der Schule, der Gemeinde, der Region. Es vermittelt ein tolles Gefühl, sagen zu können: ‚Das war meine Idee. Ich habe das mit eingebracht.‘ Das stärkt und ermutigt, deshalb lernt man etwas dazu: weil man es schaffen will. Mich motiviert zum Mitmachen vor allem der Punkt der Veränderung. Man sieht, was man bewirken kann. Blicke ich zurück, ist Mitsprache vor allem das: Den Jugendlichen im Walgau wird gut zugehört. Das schafft Vertrauen in andere, in die Politik. Ich war bei vielem dabei. Zuletzt haben wir uns das Zero-Waste Picknick ausgedacht – vom überlegten Einkauf bis zur Veranstaltung. Jetzt geben wir weiter, wie das geht. In jungtweisedialogen suchen wir mit Erwachsenen gemeinsam nach Lösungen. Daraus lernte ich, wie wichtig der Austausch zwischen den Generationen ist. So versteht die ältere Generation besser, was uns bedrückt oder was wir gut finden. Wenn man unsere Ideen ernst nimmt, trauen wir uns, initiativ zu werden, weil uns das Wunder der Individualität geschenkt wird.“

Patrick Pasqualini (15) gründete das Kindercafé in Bludenz mit. Er macht aktuell eine Lehre im IT-Bereich.

Muhammad Kudusov



„Das World Peace Game war in Sachen Teamplay eine sehr starke Erfahrung. Zuerst war es für uns wichtig, das Spiel zu gewinnen. Es war nicht die Logik von ‚Wir gegen die anderen.‘ Es war ‚Wir gegen die Krise.‘ Das fehlt in der Welt häufig. Es sollte eine Aktion sein: Wir gegen das Problem. Das hat mich wirklich berührt. Das habe ich wirklich verinnerlicht.“

Sehr interessant war für mich auch, als ich Wolfgang Langes, den Bürgermeister von Hohenweiler, kennengelernt habe. Ich habe zum ersten Mal hinter die Kulissen geschaut. Er war als Person präsent, sehr menschlich. Als ich diesen Bürgermeister von Angesicht zu Angesicht erlebt habe, da habe ich nicht nur gewusst – klar weiß man, dass ein Politiker ein Mensch wie jeder andere ist –, sondern es zum ersten Mal auch erlebt. Er hat uns auf Augenhöhe behandelt und uns auch ermutigt. Mich hat das darin bestärkt, dass ich auch politisch handeln und etwas bewirken kann. Meinen Berufsweg möchte ich in Richtung Medizin einschlagen, um Menschen zu helfen. Ich könnte mir aber auch vorstellen, mich anders zu engagieren für Menschen ... aber zurzeit weiß ich nicht wie.“

Muhammad Kudusov (17) ist Schüler des BG Blumenstraße Bregenz und Judotrainer für Kinder.

Bürgermeister Wolfgang Langes



„Kinderbeteiligung ist meiner Erfahrung nach sehr sinnvoll und erfolgversprechend, wenn es darum geht, was gegen die zunehmende Politikverdrossenheit getan werden kann. Kinder sind enorme Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Wenn Eltern sehen, dass die Politik die Anliegen der Kinder ernst nimmt, dann löst das Widerstände auf. Eltern erleben sich auch selbst als wertgeschätzt, weil sich die Anliegen der Eltern und der Politik verbinden und beide miteinander auf jemand anderen schauen: Es soll den Kindern gut gehen. Das Ganze darf keinesfalls eine billige Show sein, um ein paar ‚nette Bilder‘ zu bekommen. Es müssen v.a. auch personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Diese Entscheidung muss ganz am Anfang stehen. Entscheidungen müssen schnell fallen und umgesetzt werden, um die Motivation der Kinder nicht zu verlieren. Kinder sind radikal, Zusagen an Kinder müssen halten, da gibt es keine Chance auf eine neue Dynamik.“

Wolfgang Langes ist Bürgermeister von Hohenweiler. Er ist ein maßgeblicher Mentor der Kinder- und Jugendbeteiligung in Vorarlberg.

Viktoria Ganahl



„Eigentlich bin ich durch das World Peace Game in die Kinderbeteiligung eingestiegen. Die Themen haben mich davor schon sehr interessiert. Aber es gab noch keine Möglichkeiten, selbst Projekte zu entwickeln und durchzuführen. Ich bin mit den anderen da hineingewachsen. Es ist toll, dass so gute Workshops angeboten werden. Die Angebote geben Einblicke – aber eben nicht nur. Man kann auch selbst Ideen entwickeln und entscheiden, man ist immer auch selbst eingebunden. Ich war bei vielen Aktivitäten dabei und habe das Zero-Waste-Picknick mitgeplant. Wir möchten diese Welt etwas besser machen. Mir persönlich hat es sehr geholfen, dass ihr hergekommen seid, dass man ein bisschen auf einen zugeht. Ich glaube, wenn man auf Kinder zugeht, würden sich viel mehr von ihnen öffnen. Manche Kinder sind verschlossener, die brauchen das noch mehr. Wenn sie nicht gleich anfangen zu reden, muss man sich etwas Zeit lassen, dann trauen sie sich auch, dann haben sie auch den Kick und sagen gute Sachen. Auch Erwachsene müssen sich etwas trauen, wenn sie zuhören.“

Viktoria Ganahl (13) ist im Großen Walsertal zu Hause und engagiert sich seit zwei Jahren im Programm jung&weise.

Oskar Riedmann



„Unser Format in der Kinderbeteiligung war das Schauspielen. Vor Auftritten war ich sehr aufgeregt und schüchtern. Durch den frühen Einstieg fällt es mir jetzt viel leichter. Das Tolle war ja: Wir durften immer unsere eigenen Ideen entwickeln, niemand pfuschte uns hinein oder machte Vorgaben zu Inhalten. Was mir sehr gut in Erinnerung geblieben ist: Mit zwölf Jahren habe ich für Welt der Kinder das erste Mal einen Theaterworkshop geleitet. Das Interessante daran war: Die Gruppe bestand aus Kindern bis zwölf Jahre. Ich habe dann drei Tage gebraucht, die Älteste auf meine Seite zu bekommen. Es dauerte einige Zeit, bis sie verstand, dass das ein Angebot für sie ist: Sie bekommt eine politische Stimme, die auch von Politikern direkt gehört wird. Als sie es verstand, hat sie mir geholfen, die Gruppe zu halten. Das war damals ein sehr großes Erfolgserlebnis für mich. Ich habe vieles direkt mitgenommen und weiß seither, dass ich das kann. Ich hab danach regelmäßig Theaterworkshops gegeben.“

Oskar Riedmann (24) ist heute Sozialpädagoge und leitet Theaterworkshops.



„Kinderbeteiligung wirkt sich nur positiv aus. In vielen kleinen Bereichen, im großen Ganzen – in der Entfaltung der Kinder und Jugendlichen, in der Entwicklung der Gemeinde, in der Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit dem Dorf. Die ist in Satteins ganz anders, als es früher war. Mich überrascht das nicht. Als Mutter und ehemalige Lehrerin glaube ich an die jungen Leute und ihre Talente. Das muss nur entdeckt und gefördert werden. Meine Eltern haben diesen Grundstein in mir gelegt, sie haben mir gegenüber auch so gehandelt. Ob das Elternhaus diesen Grundstein legt oder nicht: Es ist auch eine Verantwortung der öffentlichen Hand, vom Kindergarten über die Schulen bis zu Programmen in den Gemeinden. Nur was Kinder und Jugendliche in der Gemeinde erleben, können sie auch im Erwachsenenalter umsetzen. Die Erfahrungen in der Kinder- und Jugendbeteiligung sind die Vorstufe für das Engagement im Erwachsenenalter. Deshalb darf es nie und nimmer nur ein Projekt sein, mit einem Anfang und einem Ende. Das verpufft wieder. Es muss in der Gemeinde konsequent als Kultur manifestiert werden und bedarf einer steten Begleitung durch eine geschulte Person und die Verwaltung der Gemeinde. Es muss ein Anliegen auch auf politischer Ebene sein! Man braucht dafür Geduld und Ausdauer, bis sich die Wirkung zeigt. Es braucht viel Zeit, bis Eltern, bis Erwachsene überhaupt dran Interesse zeigen, was ihre Kinder und Jugendlichen machen. Aber die jungen Leute tragen die Themen ins Elternhaus. Und so kumuliert das in der Gemeinde. Es braucht wirklich Geduld! Und die Bevölkerung muss darüber informiert werden, was die Kinder und Jugendlichen bewegt, was sie tun, was sie umsetzen. Öffentlichkeitsarbeit ist deshalb ein ganz wichtiger Faktor, damit die Gemeinde aufmerksam wird und diese Kinder und Jugendlichen dann auch wertgeschätzt werden und man ihnen mit Respekt entgegentritt.“

Doris Amann ist Vizebürgermeisterin von Satteins. Sie hat den Aufbau der Kinder- und Jugendbeteiligung maßgeblich unterstützt.

Unterstützungsangebote

Das **Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung** bietet ein breites Unterstützungsangebot für Projekte im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung: Erstberatung, Gemeinde-Workshops, Nutzung des Online-Beteiligungstools „Vorarlberg Mitdenken“ sowie diverse Förderungen für Prozessbegleitung, Beratung und kontinuierliche Beteiligungsformate.

Weitere Informationen:
www.vorarlberg.at/kjb

„**Kinder. Jugend & Politik**“ fördert außerschulische Angebote für Kinder und Jugendliche mit dem Ziel, Distanz zur Politik abzubauen und Motivation für aktive Meinungsbildung und Beteiligung zu wecken.

Kontakt: aha – Jugendinfo
veronika.drexel@aha.or.at

Die **Abteilung Raumplanung und Baurecht** fördert die Entwicklung und Umsetzung von Spielplätzen, Jugendparks, Naturspielräumen sowie Spiel- und Aktionsnischen. Kinder- und Jugendbeteiligung ist eine zentrale Fördervorgabe.

Kontakt: Abteilung Raumplanung und Baurecht (Land Vorarlberg)
heiko.moosbrugger@vorarlberg.at

„Unser Format in der Kinderbeteiligung war das Schauspielen.“

„Wenn man sich für etwas gemeinsam mit anderen einsetzt, dann ist es möglich, Gesellschaft zu gestalten.“

Valentin Fetz



„Als ich im Alter von zehn Jahren angefangen habe, mich zu engagieren, wusste ich noch nicht, was Politik bedeutet. Welches zehnjährige Kind weiß das schon? Aber ich habe begonnen zu verstehen, was es heißt, bei demokratischen Prozessen mitzumachen, und welche Bedeutung es hat, ein Teil der Gesellschaft zu sein. Mir hat es einfach Spaß gemacht, mit dabei sein zu können.“

Kinderbeteiligung hat mir etwas Entscheidendes mit auf meinen Weg gegeben: Wenn man sich für etwas gemeinsam mit anderen einsetzt, dann ist es möglich, Gesellschaft zu gestalten. Aus erwachsener Sicht mag es vielleicht klein erscheinen, aus Sicht eines Kindes aber bedeutet es die Welt: das Projekt Kindercafé. Das gibt es seit 15 Jahren. Wir Kids haben es gemeinsam geplant, ausgestaltet und zusammen eröffnet. Da beginnst du zu begreifen: Tun sich junge Leute zusammen, können sie etwas auf die Beine stellen. Als zehnjähriger Bub hinterfragst du das nicht. Später aber stellst du dir immer öfter die Frage: ‚Was ändert das? Was ändert mein persönliches Zutun?‘ Durch ein solches Engagement erkennst du: Du kannst etwas ändern. Diese Erkenntnis ist wirklich wahnsinnig wichtig. Demokratische Prozesse sind irrsinnig wichtig.“

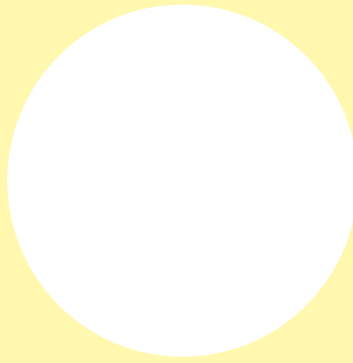
Valentin Fetz (25) war ein Mitbegründer der Kindercafés, engagierte sich als Jugendlicher in der Schülerinnen- und Schülervertretung und ist seither politisch aktiv.

Amina Al Dubai



„Über Kinderbeteiligung entwickeln Kinder eine gewisse Eigenständigkeit. Sie können sich fragen, was ihnen gefällt, was sie eigentlich brauchen, wofür sie sich engagieren wollen. Diesen aktiven Zugang zu finden, das ist wichtig für ein Kind. Mir hat es genau das ermöglicht: aktiv darüber nachdenken zu können, wer ich bin. Was ergibt für mich Sinn? Was ist mir so wichtig, dass ich dranbleibe, auch für mein späteres Leben? Die Projekte in der Kinderbeteiligung haben viel Spaß und Freude gemacht. Das ist auch Lebensfreude: Mit anderen Kindern etwas aktiv zu machen. Dieser soziale Aspekt ist sehr wichtig und stark. Später habe ich selbst Kinder begleitet. Im Theaterspiel bin ich sehr auf sie eingegangen, so wie man auf mich eingegangen ist. Ich habe sie dabei unterstützt zu spüren, wo sie sich lebendig fühlen. Es bringt nichts, ihnen etwas anderes zu geben. Es sollte aus ihnen selbst kommen. Diese andere Rolle kennenzulernen, war aufregend. Sie haben mich akzeptiert, nicht so sehr als Lehrerin, sondern als jemanden, der ihnen hilft und ihnen die Freiheit lässt, aus sich selbst zu schöpfen.“

Amina Al Dubai (23) ist Studentin der Rechtswissenschaften in Wien.

**Projektteam:**

Michael Lederer, Tamara Winter 
Christoph Kutzer, Carmen Feuchtn-
König

Redaktion:

Carmen Feuchtn-König, Magdalena
Hopp, Christoph Kutzer, Michael Rauch,
Janin Salzger und Kristina Zumbusch

Bilder:

Welt der Kinder U1, S. 10, S. 11; Marlena
König S. 4; Alexandra Sierra S. 6; Marcel
Hagen S. 7; Universität St. Gallen S. 9

Gestaltung:

Super Büro für Gestaltung, Egg

